Fünftes Kapitel.

Und obgleich es schon im Herbst war, wo die Blätter sich färben, Störche und Kraniche einer milderen Heimat zuziehen, der Himmel sich bleiern färbt, erst Ströme Regen und dann Schnee und Kälte herabsendet, in den Herzen der treuen Brandenburger war es wie zur Lenzeszeit, wenn der Winter bezwungen ist, aus dem Tode das junge Leben keimt und für alles Geschaffene der Auferstehungsmorgen anbricht.

Alle sprachen und erzählten nur vom neuen Burggrafen, von seiner Milde und Gerechtigkeit, von seinem Streben und Drängen, Brandenburg wieder zu Ehren zu bringen, es zu einer strahlenden Krone in der Länder Reihen zu machen.

Und nicht nur im Havellande, im Barnim und der Zauche erklang sein Lob, o nein, weiter und weiter in dem ganzen Lande zwischen Oder und Elbe. Die Krämer erzählten es sich auf den Märkten, fahrende Schüler, Mönche und Bettler trugen es von Haus zu Haus, und auf den Schlössern und Burgen, wo noch guter brandenburgischer Sinn herrschte und man schon längst im stillen des Landes Vergewaltigung durch die raub- und fehdelustigen Ritter verabscheut hatte, holte man die alten Farben und Banner der Askanier hervor, um sie bei dem festlichen Einzug des neuen Markgrafen in die Städte und Flecken zu entfalten.

So dachten die guten und getreuen Brandenburger; wie aber die bösen und ungetreuen, die ihre Rittermacht während der herrenlosen Zeit gefestigt, die selbst, stark an Besitz, die Herren spielten, und vor deren Gewalt niemand von Mannen oder Bürgern es wagen durfte, um eines Bedrängten willen ein Pferd zu satteln oder ein Wort zu sprechen, das wider jene gewesen?

Besonders waren es die Gebrüder Dietrich und Johann von Quitzow, jener auf der festen Burg Friesack, dieser auf der Burg Plaue, nahe dem Einfluß der Havel in die Elbe, sitzend. Durch verwegenen Mut und durch Gewalttätigkeiten aller Art hatten sie sich zu Häuptern der märkischen Adelspartei emporgeschwungen. Von dem letzten Besitzer der Mark, Jobst von Mähren, als die